

gewagt haben. Ein abwechselndes Sylbenmaaß in langen und kurzen Füßen, ein ordentlicher Abschnitt, und andere in unserer Prosodie gebräuchliche Dinge, waren damals unbekannt. Man darf also dieses nicht von ihm begehren. Genug, daß er weit wohlklingender schreibt, als man vor Spizen schrieb. Endlich muß man auch bedenken, daß wir die eigentliche Bedeutung, den Nachdruck, und die Kraft vieler alten Wörter nicht genug verstehen; daß viele von solchen Wörtern, wenn sie auch heute zu Tage noch gebräuchlich sind, doch entweder mehr, oder weniger, zu bedeuten angefangen haben, und daß also oft eine alte Stelle, die uns matt und unkräftig, oder sonst nicht zulänglich ausgedrückt zu seyn scheint, dennoch kräftig, poetisch und richtig, gegeben seyn kann. Wer sich in alle diese Umstände setzet, wenn er den Winsbeck und andere alte gute Dichter liest, der wird ihre ungekünstelte Anmuth im Lesen empfinden, und da lebhaftere und richtige Gedanken wahrnehmen, wo Andere nichts als verlegene Wörter und matte Vorstellungen sehen. Der Leser mag nunmehr aus folgenden Exempeln selbst urtheilen, ob ich den ungenannten Fabeldichter mit Rechte gelobet habe. Das erste Exempel soll die Fabel von dem Löwen und der Maus seyn. Ich will mir die Freyheit nehmen, und Commata und Punkte dazwischen setzen, damit man den Verstand leichter finden könne.

Eyns tages ein louwe sich erging
 In ein walde, da er fing
 Ein musz, die wolt er getöttet han.
 Sie sprach: Herr louwe lant mich gan!
 Was eren mag ein Kunig bejagen,
 Ob von Ime ein Knecht wurt erflagen?
 Des er gewalt hat, wan er vill.
 Ist Im das ein ere? das ist nit vil.
 Was grosser künheit mag das gesin,
 Ob ein louwe ein muselin
 Ertöttet? der hat eren me,
 Der geschaden mag, und nit tut we.
 Loffent ir mich Herr genesen!
 Ich mag uch wol nuz wesen,
 Und mag uch keinen schaden tun,
 Noch minder dann ein arn * ein hün,
 Der louwe liesz sin zurnen sin,
 Und liesz gon das muselin,

* ar, Adler.